

gerade in diesem Bataillon Dienst getan zu haben. Diese Bemerkung des Majors und Werbereiners war für einen im Parkett sitzenden stämmigen Arbeiter das Stichwort, sich in patriotischer Begeisterung mit dem Rufe: „Wer folgt mir, Jungens? Vorwärts!“ von seinem Sitze zu erheben und auf die Bühne zu eilen. Laute Hurra-Rufe begrüßten die patriotischen Worte des gesinnungstüchtigen Arbeiters, und die Meldungen auf der zum Werbebureau gewordenen Bühne gingen umso zahlreicher ein, als der den Major begleitende Leutnant aus eigenem Antrieb die Worte seines Vorgesetzten und Vorredners durch die Versicherung unterstrich, daß die ersten zehn Leute, die sich als Rekruten meldeten, je 10 Mark Extrahonorar erhalten sollten. Das Ergebnis dieser improvisierten Werbung in der Singspielhalle war denn auch, wie „Daily Chronicle“ berichtet, recht zufriedenstellend und zur Nachfolge ermutigend.

(Ein militärscheuer französischer Bürgermeister.) Trotz allen Geschreis scheint keineswegs jeder französische Bürger einwandfrei patriotisch gesinnt zu sein, sobald es sich um den Dienst im Felde handelt. Wenigstens berechtigten die zahlreichen Berichte über die bösen „Embassqués“ (Drückeberger), die sich verstoßen in die französische Presse schleichen, zu der Annahme, daß in dieser Beziehung manches faul ist im Staate Frankreich. Neuerdings beschaffte die Pariser Presse wieder ein Drückebergerprozeß, der um so mehr als Skandalaffäre betrachtet werden muß, als es sich nicht etwa um einen gewöhnlichen französischen Bürger, sondern um den edlen Vicomte von R... handelt, der, wie man versichert, einer der besten altfranzösischen Adelsfamilien angehört. Der Graf, der auf einem Schloß in der Provinz wohnte, war gleichzeitig Bürgermeister des Städtchens Tremevon. Plötzlich aber wurde er wegen verschiedener Unordentlichkeiten seines Amtes enthoben, und bei der Untersuchung der Bürgermeisterei stellte sich zum Staunen der Behörden heraus, daß der gute G... sich auf ebenso sinnreiche wie merkwürdige Weise von seiner Dienstpflicht gedrückt hatte. Er hatte sich nämlich höchst heimlich vom Heeresdienst befreit, indem er selbst ein mit den Stempeln seiner Bürgermeisterei versehenes amtliches Dokument ausstellte, auf dem er durch seine Unterschrift als Bürgermeister bestätigte, daß er „körperlich“ untauglich sei. Da dieser Schwindel aufgedeckt war, wurde der Bürgermeister-Gräf schleunigst einem aktiven Regiment zugeschrieben. Wieder griff er zu dem sinnreichen Mittel seines Bürgermeisteramtes, indem er sich als Bürgermeister bestätigte, daß er als Vater von nicht weniger als sechs Kindern (was natürlich erfunden war), unabhömmlich sei. Der Graf wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

(Die Sittlichkeit in den russischen Klöstern.) Die „Komoje Wremja“ vom 3. November schreibt: In der letzten Sitzung der Budgetkommission wurde beim Kapitel „Heiliger Synod“ das sittliche Niveau der russischen Klosterinsassen besprochen. Die Vertreter der Behörde leugneten nicht, daß in den Männerklöstern ein Niedergang des geistlichen und sittlichen Lebens sich bemerkbar macht, während in den Frauenklöstern die Sache besser steht. Infolgedessen ist der Synod geneigt, die besonders ansehnlichen Männerklöster mit Nonnen zu besetzen. Auf Anfrage eines Abgeordneten, ob etwas getan werde, um die Sittlichkeit in den Männerklöstern zu heben, antwortete der Regierungsvorsteher, daß jetzt Regeln für die Führung der Klosterwirtschaft ausgearbeitet werden, in die auch Vorschriften für die Arbeit eingeschlossen werden, die die Beobachtung sittlicher Lebensführung unter den Mönchen betreffen.

Kommunal-Angelegenheiten

Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy.

Neuwahl des Bürgermeisters.

Budapest, 17. November.

Dr. Stefan Bárczy wurde heute zum Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Budapest wiedergewählt. Die Budapestener Bürgererschaft hat ihm nun zum dritten Male die höchste Würde verliehen, die die Bürgererschaft allein zu verleihen vermag. In diesen schweren Zeiten konzentriert sich das ganze Vertrauen der Budapestener Bürger auf jenen Mann, der durch die unwergänglichen Schöpfungen, die sich an seinen Namen knüpfen, durch die großartigen Institutionen wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Natur, die seinem schaffenden Talent, seiner unerschöpflichen Latenzkraft ihr Entstehen zu verdanken haben, dieses unbegrenzte Vertrauen voll auf rechtsfertig. Dr. Bárczy hat sich nicht nur in Friedenszeiten, er hat sich auch unter den außerordentlichen Verhältnissen, die der Kriegszustand unvorhergesehen geschaffen, als wirklichen Führer der hauptstädtischen Bürgererschaft erwiesen, als einen Führer, der in dem Meer der täglich auftauchenden Schwierigkeiten das Schiff des kommunalen Lebens mit fester Hand steuert und es sicher an allen Klippen, die es gefährden, vorbeiführt. Einem solchen Führer kann man beruhigt folgen, und die Begeisterung, die innige Freude, die die Neuwahl Dr. Bárczys heute im Saale der Stadtvertretung auslöste, sind sprechende Beweise dafür, daß die Bürger von Budapest diesem Führer sich willig und freudig anvertrauen.

Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy steht seit neun Jahren an der Spitze des kommunalen Lebens der Hauptstadt. In der Entwicklung einer Großstadt sind neun Jahre eine kurze Zeit, doch in dieser kurzen Zeit hat sich Budapest dank der schöpferischen Kraft des Bürgermeisters und der unbeugsamen Energie, mit der er seine großangelegten Pläne zu verwirklichen wußte, stärker entwickelt, als andere Großstädte in einem halben Jahrhundert. Bis Dr. Bárczy an die Spitze des Budapestener Gemeinwesens trat, hatte es hier keine Kommunalpolitik gegeben. Es herrschten patriarchalische Zustände, man fristete bei der Stadt beschaulich das Dasein; es gab keine Emotion, es kam kein Schwung in das kommunale Leben, das still und träg in engem Bette dahinschlief.

Da kam vor neun Jahren Dr. Bárczy ans Ruder der Kommune, und wie durch Zauber änderte sich plötzlich das Bild. Der ruhig plätschernde Fluß wurde zum reizenden Strom, der alles mit sich riß, was ihm im Wege stand. Er riß mit sich die trägen, konservativen Anschauungen, den Bürokratismus, die Schablone, die jeden Fortschritt gehemmt hatten. In das beschauliche Dasein der Hauptstadt kam frisches, gesundes Leben, die träge Blutzirkulation des kommunalen Organismus wurde aufgefrischt und damit

zu neuem Leben erweckt. Es mußte ein Mann kommen, der, wie Dr. Bárczy, alle jene großen Fähigkeiten in sich vereinigt, die ihn zum Führer der Hauptstadt geradezu prädestinierten. Ein Mann von großer Konzeption, von unbeugsamem Willen, wo es sich um die Interessen der Hauptstadt handelte, von bewundernswerter Kühnheit in dem Entwerfen von Plänen und von erstaunlicher Raschheit in ihrer Verwirklichung, mußte Dr. Bárczy in kurzer Zeit Erfolge erzielen, die ihm in der Geschichte der Hauptstadt einen bleibenden Namen sichern. Unter ihm ist die Hauptstadt Budapest eine wirkliche Weltstadt geworden, unter ihm hat sich Budapest in rasendem Tempo auf sein heutiges westeuropäisches Niveau erhoben.

Während des neunjährigen Wirkens Dr. Bárczys machten sich am kraftvollsten sein soziales Gefühl und sein Sinn für all das, was Kultur heißt, zum Wohle der Hauptstadt geltend. Er öffnete dem Kulturdrang der Hauptstadt breite Bahnen, er entlastete ihr durch langjährige Versäumnisse schwer belastetes soziales Gewissen. Seinem Sinn für Kultur, für Kunst, Literatur und Wissenschaft hatte er schon als einstiger Leiter der hauptstädtischen Unterrichtsaktion die größten, für das Budapestener Unterrichtswesen geradezu epochalen Erfolge zu verdanken. Er hat das Budapestener Unterrichtswesen von den konservativen Traditionen befreit; er hat der Volksbildung reichen Inhalt verliehen und sie auf eine Stufe gebracht, daß wir mit Recht stolz auf unser Unterrichtswesen sein können. Dr. Bárczy gebührt der Löwenanteil daran, daß Budapest eine ungarische Stadt geworden, eine gebildete ungarische Stadt, die heute bereits in kultureller Hinsicht in der ersten Reihe der westeuropäischen Städte steht. Er drückte den Budapestener Schulen den Stempel seiner großzügigen Individualität auf, und wenn die Budapestener Schulen mit Recht als musterhaft bezeichnet werden, so haben wir dies in erster Reihe ihrem früheren Leiter, dem jetzigen Bürgermeister zu verdanken.

Auf soziale Gebiete hat Dr. Bárczy seinen Namen ebenfalls unauslöschlich in die Geschichtsblätter der Hauptstadt eingepägt. Eine der ersten, von tiefem sozialen Gefühl diktierten Handlungen Dr. Bárczys als Bürgermeisters war eine gründliche Regelung der Gehälter der hauptstädtischen Beamten, deren ewigen Dank er sich dadurch gesichert hat. Dann wendete sich sein fühlendes Herz den armen Volksklassen zu. Er nahm den Kampf mit der besonders die unteren Kreise schwer bedrückenden Wohnungsmisere auf, und alle Schwierigkeiten mit zielbewusster Energie aus seinem Wege räumend, verwirklichte er seinen großangelegten Plan: den Bau kleiner Wohnungen. Tausende von Familien segnen ihn dafür!

Mit klarem Blick hatte Dr. Bárczy die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Kommunalisierung der wichtigeren Betriebe erfaßt, und mit fühner Energie ging er sofort an die Verwirklichung seines Kommunalisierungsprogramms. Unter ihm wurden die Gaswerke abgelöst, vor einigen Jahren folgte die Ablösung eines der beiden Budapestener Elektrizitätswerke, und bald wird nach erfolgter Ablösung auch des zweiten Elektrizitätswerkes das ganze Beleuchtungswesen der Hauptstadt kommunalisiert sein. Unter Dr. Bárczy wurde ferner der Omnibusbetrieb kommunalisiert, der Fattersfall erworben, die kommunale Brotfabrik, der kommunale Lebensmittelbetrieb geschaffen, unter ihm entstanden prächtige Bäderpaläste, der jetzige herrliche Tiergarten. Durch diese Schöpfungen Dr. Bárczys wurde unsere Hauptstadt verschönert, das Verkehrsnetz, die Beleuchtung verbessert, die Wohnungs- und Lebensmittelpolitik in neue, gesunde Bahnen geleitet.

Die großzügige Tätigkeit Dr. Bárczys auf diesen Gebieten erfuhr leider infolge des Krieges eine Unterbrechung. Die neuen ungewöhnlichen Verhältnisse stellten an die Hauptstadt neue ungewöhnliche Anforderungen. Wenn während des Krieges im kommunalen Leben der Hauptstadt nicht alles so klappte, wie es sollte, ist das zum größten Teil dem Umstande zuzuschreiben, daß uns die Verhältnisse völlig unvorhergesehen getroffen hatten. Daß Budapest in der Kriegsverwaltung hinter den deutschen Städten zurückblieb, ist auf die höher entwickelte Organisation der deutschen Städte zurückzuführen. Dr. Bárczy ist wohl ein trefflicher Organisator, er allein vermochte aber in so kurzer Zeit den Mangel an Organisation nicht ganz zu paralysieren. Allein auf einem Gebiete der Kriegsorganisation hat er sich selbst übertroffen und vielleicht mehr geleistet, als in deutschen Städten geleistet wurde. Wir meinen seine großartige, bewundernswürdige Wohltätigkeitsaktion, eine Schöpfung, die ihn mit Recht mit großem Stolz erfüllt. Wieviel Glend er gelindert, wieviel Tränen er getrocknet, wissen nur die zu beurteilen, die seine Wohltätigkeitsaktion mit Aufmerksamkeit verfolgt haben. Wenn es in Budapest in diesen schweren Zeiten relativ nur wenig Menschen gibt, die wirklich Not leiden, so ist das ein Verdienst des Bürgermeisters Dr. Bárczy. Tausende werden mit Geld, mit Lebensmitteln, mit Kleider, Kohlen usw. unterstützt. Tausende und aber Tausende hat die Wohltätigkeitsaktion des Bürgermeisters vor dem völligen Verderben bewahrt.

Schließlich wollen wir Dr. Bárczy auch als Politiker würdigen; er hat zwischen Wien und Budapest freundschaftliche Beziehungen geschaffen, die er in der Zukunft sicherlich noch vertiefen wird.

Durch die Wahl eines solchen Mannes zum Bürgermeister hat sich die Bürgererschaft der Hauptstadt selbst geehrt.

Die Generalversammlung.

Die Neuwahl Dr. Bárczys zum Bürgermeister ging in einer außerordentlichen Generalversammlung vor sich. Vom Neuen Stadthaus wehten den zur Wahl eintreffenden Stadtvätern mächtige Flaggen entgegen, die aus Anlaß des feierlichen Ereignisses gehißt worden waren. Während somit um 4 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit die Gene-

ralversammlungen eröffnet zu werden pflegen, der Beiratsaal in der Regel noch große Lücken aufweist, war er heute um diese Zeit bereits dicht gefüllt. Man sah Stadtväter, die bei gewöhnlichen Sitzungen nie zu sehen sind; heute gebot ihnen ihre Verehrung für die Person Dr. Bárczys, eine Ausnahme von der Regel zu machen. In den Rauchfäulen ging es sehr lebhaft her; die Stadtväter standen in Gruppen beisammen und besprachen die Ergebnisse der Beamtenrestoration, deren erste Phase die Bürgermeisterwahl bildet.

Die Abstimmung erfolgte im rechtsseitigen Rauchsalon. Jeder Stadtvater erhielt eine weiße und eine schwarze Kugel, doch die letztere spielte gar keine Rolle, denn in die Urne fielen nur weiße Kugeln.

Die Galerien waren dicht besetzt von einem distinguierten Publikum, in dessen Reihen auch das schöne Geschlecht sehr zahlreich vertreten war. Man sah unter anderen die Gemahlin und die Tochter des Bürgermeisters, umgeben von den Freunden der Familie.

Beginn der Sitzung.

Um 4 Uhr nachmittags eröffnete Vizebürgermeister Dr. Theodor Bódy die Generalversammlung. Er teilte mit, daß königlicher Notar Siegfried Hollischer aus dem Nachlasse weiland Dr. Franz Traußls 2000 Kronen, Hofrat Artur Szilágyi im Auftrage der Erben weiland Franz Schwarz 500 Kronen und Stadtrepräsentant Alfred v. Wellisch 1000 Kronen für die Armen der Hauptstadt gespendet haben. Die Generalversammlung votierte den Spendern Dank.

Auf der Tagesordnung stand außer der Bürgermeisterwahl eine einzige Angelegenheit: ein Antrag des Magistrats, wonach das Organisationsstatut in dem Sinne modifiziert werde, daß auch die eingerückten Beamten der Hauptstadt — das Lehrpersonal mitinbegriffen — als Bewerber um die zu besetzenden Stellen zu betrachten seien.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen, worauf der Vorsitzende die Sitzung bis 5 1/2 Uhr — bis zur Beendigung der Abstimmung — suspendierte.

Die Verkündung des Wahlergebnisses.

Nachdem die Abstimmung beendet war und die Stimmzettelkommission ihren Bericht dem Vorsitzenden erstattet hatte, wurde die Sitzung wieder eröffnet. Die Stadtrepräsentanten nahmen ihre Plätze ein und harrten in feierlicher Stille der Mitteilungen des Präsidenten.

Dr. Bódy teilte mit, daß insgesamt 296 Stimmen abgegeben wurden, und zwar alle auf Dr. Stefan Bárczy. (Stürmische Ovationen und Applaus.) Dr. Stefan Bárczy erscheint daher zum Bürgermeister der Hauptstadt wiedergewählt. (Erneuerte Ovationen.)

Auf Antrag des Vorsitzenden wurde eine Deputation unter Führung Dr. Johann Radoczas zur Einholung des wiedergewählten Bürgermeisters entsendet.

Als Dr. Bárczy in Begleitung der Deputation in dem Saale erschien, brausten ihm stürmische Ovationen entgegen. Die Stadtväter hatten sich alle von ihren Sitzen erhoben und der Saal widerhallte von den donnernden Ovationen und dem rauschenden Applaus der Stadtväter. In die langanhaltenden Ovationen stimmte auch das Galeriepublikum aus vollem Herzen ein.

Die Ansprache des Vorsitzenden.

Als Dr. Bárczy die Präsidentenstrasse betreten hatte, richtete Vorsitzender Dr. Theodor Bódy eine überaus herzliche Ansprache an ihn und teilte ihm mit, daß er einstimmig zum Bürgermeister wiedergewählt wurde.

Wir alle fühlen — setzte Dr. Bódy seine Ansprache fort —, daß Sie mit der ganzen Energie Ihrer Fähigkeiten, mit fieberhafter Begeisterung nach Wiederkehr normaler Zustände die erste Gelegenheit ergreifen werden, um sofort wieder die von den Stürmen der großen Zeiten unterbrochene Arbeit aufzunehmen und nach Ihrem jetzigen charitativen Wirken Ihre Tätigkeit fortzusetzen, die darauf gerichtet ist, Budapest zu einer Weltstadt zu entwickeln. Liebe, Vertrauen, Sympathien, Wertschätzung strömen Ihnen aus dem Herzen eines jeden Bürgers der Hauptstadt entgegen, denn wir alle sind überzeugt, daß Sie keinen anderen Wunsch, kein anderes Sehnen kennen, als Budapest groß und mächtig zu sehen. Ich, der ich das Glück habe, seit nahezu drei Jahrzehnten an Ihrer Seite wirken zu können, fann die Gefühle der Wertschätzung nicht verschweigen, die ich für Ihre Person hege, der Bewunderung, mit der Ihr Wirken mich erfüllt. Und dieselbe Begeisterung löst Ihre Wahl auch bei allen übrigen Beamten aus, die in Ihnen nicht nur den Chef, sondern auch den um ihr Schicksal liebevoll sich kümmernden Vater erblicken.

Ich wünsche Ihnen, Herr Bürgermeister — schloß Dr. Bódy seine Rede —, der Himmel ermögliche Ihnen, daß Sie ebensolche eine begeisterte Begrüßungsansprache an unsere von dem Kriegsschauplatz siegreich zurückkehrenden tapferen Soldaten richten und mit dieser im Kriege geübten kraftvollen Generation zum Wohle der Hauptstadt Ungarns weiter wirken können.

Die Rede des Vorsitzenden wurde mit langanhaltendem Applaus aufgenommen.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit ergriff nun Bürgermeister Dr. Stefan Bárczy das Wort und antwortete auf die Begrüßung mit folgender Rede:

Antrittsrede des Bürgermeisters Dr. Stefan Bárczy.

Geehrte Generalversammlung!

Es fällt mir schwer, den nach mancherlei Richtungen wogenden Gedanken, den durch meine Seele schwingenden Eindrücken und den in ihren Spüren entstehenden Gefühlen, die mich in diesem Augenblicke erfüllen, den entsprechenden Ausdruck zu verleihen. In erster Reihe aber fühle ich den aufrichtigsten, warmen Dank, den ich der geehrten Generalversammlung dafür schulde, daß sie mir nun schon das dritte Mal die Ehre zuteil werden läßt, die die größte und wertvollste ist, über die sie verfügt, die größte und wertvollste zugleich, die ich überhaupt erlangen kann. Allein mag auch mein Herz vor Freude überschäumen, so kann ich mich doch einer ersten Nachdenklichkeit nicht entwinden. Nach sieben Monaten werden es zehn Jahre sein, daß ich Bürgermeister wurde. Zehn Jahre aus der Blüte meines Lebens, erfüllt von großen Entwürfen, großen Willensschlüssen, großen Bestrebungen. Das vielfache Dichten und Trachten hat dank ihrem Wohlwollen da und dort kleinere und größere Erfolge zeitigt, die zum Teil wohl bloß ansporrende Beginne sind. Dann kam vor dem Gewitter des Weltkrieges die mehrjährige Epoche des wirgenden volkswirtschaftlichen Druckes, die gebrückte Atmosphäre, in der unsere Kräfte sich abspannten, unsere Bestrebungen gelähmt waren, und unsere materiellen Quellen

zu versiegen schienen, und jetzt ist das große Weltgewitter selbst da.

Als ich vor nahezu zehn Jahren das Steuer des Stadtschiffes übernahm, war es unser erstes, die Stadt finanziell zu reorganisieren, das Gleichgewicht des Stadthaushaltes herzustellen, damit die Gemeinde in der Lage sei, die Lasten zu tragen, die mit der Verwirklichung der gesteigerten Aufgaben einhergingen.

Bei den Investitionen gelang es uns, um den Preis harter Kämpfe über alle Hindernisse hinweg den leitenden Grundsatz unserer Stadtpolitik, die Kommunalisierung der Betriebe von öffentlichem Interesse konsequent durchzuführen.

Wir haben die Gasfabriken abgelöst und unsere als vollkommen anerkannte Altofener Gasfabrik errichtet und in Betrieb gesetzt. Wir haben eine neue elektrische Stromerzeugungsanlage gebaut, die Anlage der Ungarischen Elektrizitätsgesellschaft abgelöst, und gegenwärtig ist die Ablösung der Anlage der Budapester Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft im Zuge.

Wir haben erworben und in jeder Hinsicht tadellos neu eingerichtet den Tiergarten, haben das Széchenyi-bad aufgebaut, und bald werden wir auch mit dem Bau des Gellértbades fertig sein.

Wir haben die Marktkasse, den Lutterfall, das Plakatierungsunternehmen übernommen, wir haben eine städtische Brotfabrik gebaut, den kommunalen Lebensmittelbetrieb und die städtische Rindergärtnerei eingerichtet, und gleichzeitig haben wir die Verpflegung der städtischen Spitäler und anderer Anstalten in häusliche Regie übernommen.

Mit einem Aufwande von 37 Millionen Kronen haben wir fünfzig Schulen mit tausend Lehrjahren und achtzehn Kinderbewahranstalten gebaut. Hiedurch wurden die Verhältnisse vergangener Zeiten wettgemacht, eine Anzahl kostspieliger und ungewöhnlicher Schulpachtungen abgeschafft, in den Elementarschulen der sogenannte Wechselunterricht wesentlich reduziert und gleichzeitig die Notwendigkeit, neue Pädagogikalien in größerer Anzahl Beschaffen zu müssen, eingedämmt.

Recht großzügigen Regulierungen, Expropriationen und Grundflückerwerbungen haben wir 26 1/2 Millionen Kronen für den Bau von Kleinwohnungen verwendet und hiedurch, sowie durch die Abstellung der Schulpachtungen die Zahl der Budapester Wohnungen um mehr als siebentausend vermehrt.

In meiner ersten Programmrede habe ich vorgeeschlagen, die Stadt möge selbst in großer Anzahl kleine Wohnungen bauen. Ich schulde der geehrten Generalversammlung tiefen Dank dafür, daß sie meinen diesfälligen Vorschlag angenommen hat, denn die soziale und hygienische Wirkung dieser Aktion ist schier unberechenbar, obgleich die ganze großangelegte Aktion der Stadt kaum nennenswerte Opfer aufzulegen. Und auch jetzt richte ich an die geehrte Generalversammlung die Bitte, die Aktion der Kleinwohnungen, sobald die Verhältnisse sich bessern, mit dem größten Nachdruck fortzusetzen.

Den Dank nachfolgender Geschlechter haben sich gesichert diejenigen Mitglieder der geehrten Generalversammlung, die bei der Durchführung dieses großen Programms und gleichzeitig bei der Kommunalisierung der Betriebe von öffentlichem Interesse mitgeholfen haben. Abgesehen von der großen finanziellen Bedeutung, die dem System der städtischen Verwaltung auf den meisten Gebieten zukommt, hat es sich hier in erster Reihe darum gehandelt, die Stadtpolitik von dem andauernden Druck der großen Vertragsunternehmen zu befreien. Und diese Freiheitskämpfe unserer Kommunalpolitik haben wir siegreich durchgekämpft. Jetzt gilt es bloß, darauf zu achten, daß auch in Zukunft nie wieder eine Wende in das Prinzip gelegt werde.

Und jetzt nach dem Kriege werden wir den Hebel abermals dort ansetzen müssen, wo wir begonnen hatten, ja vielleicht noch nicht einmal dort, denn unsere Sorgen haben sich gründlich vermehrt durch die Umstände, die der Krieg mit sich gebracht, und durch die demgemäß entstandenen mannigfachen neuen Aufgaben. Ueberdies sind wir, die wir vor zehn Jahren uns mit großer Schwung an die neue Arbeit machten, unterdessen zehn Jahre älter geworden, um zehn an schwerer Arbeit und großen Krafteinbußen reicher, unwiederbringlich schönere Jahre älter geworden.

Zunehmend, wir wollen uns der Melancholie dieser Erinnerungen nicht hingeben, schon weil sie leicht zur Entmutigung führen könnte. Und darf heute von Entmutigung die Rede sein? Da unsere tapferen herrlichen Söhne seit nahezu eineinhalb Jahren den Qualen aller Hölle mannhaft die Stirne bieten und keine Entmutigung kennend Schmerz, Blut, Eifer, schönes jugendliches Leben für Ehre und Ruhm der ungarischen Nation opfern.

Es sei mir gestattet, hier der in wahrer Sinne des Wortes „Unseren“ im Felde, des Stolzes unserer Herzen, der im unbefiegbaren vierten Armeekorps kämpfenden Pester Bakas, der 32er, unserer Pester Hornbuds, unserer herrlichen Juhars, Kanoniere und aller übrigen Braven zu gedenken. Diese unsere Söhne haben die Gewißheit mit ihrem Blut besiegelt, daß unsere Arbeiter, die der Siron dieses nationalen Lebens allmählich von der Ackerhülle in das städtische Leben gespült hat, weder an Begeisterung noch an Treue und Heldennut hinter den übrigen Söhnen des Vaterlandes zurückstehen und durchaus würdig des Namens „Ungar“ sind.

Geehrte Generalversammlung! Aus Anlaß meiner heutigen Wiederwahl wünsche ich kein einzelnes gehendes Programm zu geben, zumal, da wir bei der bevorstehenden Budgetberatung im Vereine mit dem Magistrat diesfalls unsere Vorschläge unterbreiten werden. Die allgemeine Richtung, der Inhalt und die Aufgabe der zukünftigen Politik wird in erster Reihe durch den Krieg selbst bestimmt. Dies gilt ebenso von der Landespolitik, wie von der städtischen und

sozialen Politik. Es wird vor allen Dingen gelten, die durch den Krieg verursachten sittlichen und materiellen Wunden so gründlich und so rasch wie möglich zu heilen und die Lehren des Krieges zu beherzigen.

Unter diese gehört in erster Reihe die Erkenntnis, daß die Industrie der Städte und die städtische Bevölkerung im Kriege ihren Mann gestellt haben; heute ist es ganz klar, daß die stufenweise Industrialisierung des Landes, die Entwicklung der Städte nicht nur im Frieden, sondern auch im Kriege ein hervorragendes Interesse des Landes ist.

Wir sehen, daß die militärische Ueberlegenheit unseres ruhmreichen deutschen Verbündeten durch den Umstand, daß bloß ein Drittel seiner Bevölkerung von der Landwirtschaft lebt, nicht in Frage gestellt wurde; ja seine jetzige Kraft, seine technische und wirtschaftliche Bereitschaft ist eben durch diesen Umstand zur größten Vollendung gesteigert worden.

So möge denn in Zukunft die Differenzierung zwischen Landvolk und Stadtvolk und die geringere Einschätzung des letzteren ein Ende finden. Möge die Solidarität, in der Stadt und Land unter Entbehrungen leiden und unermessliches Blut opfern, für die Ehre der ungarischen Nation kämpfen, auch für die Zeit des Friedens die Solidarität aller Ungarn im Empfinden und wechselseitiges Verständnis zeitigen.

Möchten doch für eine Weile die kleinlichen Reibungen, der Zwiespalt aufhören und alle das Bewußtsein erfüllen, daß wir mit vereinter Kraft unsere Pflicht zu erfüllen haben denjenigen gegenüber, die für uns gekämpft haben.

Diese Pflicht ist nicht erschöpft in der Unterstützung der Familienangehörigen der Feldsoldaten, in der Fürsorge für die Kriegswaisen, in der entsprechenden Unterbringung und Versorgung der Invaliden. Der wichtigere Teil unserer Pflicht ist derjenige, den wir den kommenden Geschlechtern schulden.

Woraus setzt sich der größte Teil unseres wackeren Heeres zusammen? Aus den Arbeitslosen, aus den in engen Verhältnissen Lebenden, aus dem kleinen Manne und denen, die nicht allein im Krieg der Tod, die auch im Frieden das Leben verheert: die ungesunde Wohnung, die aus der letzteren entstehenden Volkskrankheiten, die gesteigerten sittlichen Gefahren, in einem Wort das Elend.

Ist es nicht natürlich, geehrte Generalversammlung, daß nach dem Kriege alle staatliche und städtische Politik sich auf die Entfaltung dieses Elends zu richten haben wird? Ist es nicht ein Lebensinteresse unseres tausendjährigen Landes, daß der schrecklichen Menschenverachtung der Menschenschöpfung auf dem Fuße folge?

Unsere Hauptaufgabe wird sein: der Kampf gegen die Kindersterblichkeit und gegen die Volkskrankheiten, aber nicht mit Schlagworten, sondern mit rasch-einsetzenden wirksamen Verfügungen.

Denen wird sich zuzugesellen haben die großzügige Entwicklung des öffentlichen Gesundheitswesens, die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und der wirtschaftlichen Verhältnisse der Unbemittelten, die Versorgung der Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit, die Ergänzung der staatlichen Arbeiterversicherung durch Versicherung gegen Alter und Invalidität, die Steigerung des Arbeiterschutzes, die Verbesserung der Volksernährung.

Diese behördliche und gesellschaftliche Aktion des Menschenschutzes allein wird imstande sein, den großen Blutverlust der ungarischen Nation geschwind zu ersetzen. Jetzt werden wir endlich vielleicht schon verstehen oder begreifen, daß Sänglingssterblichkeit, Tuberkulose, ungesunde Wohnungen und schlechte Arbeitsverhältnisse den Stamm der Nation ärger verheeren als der blutigste Krieg.

Die blutigen Opfer, das Martyrium des Krieges mögen uns für diese Lehren der Gegenwart empfänglicher machen.

Eine schwierige Aufgabe nach dem Kriege wird es sein, das finanzielle Gleichgewicht des Landes und der Städte, unter diesen in erster Reihe der Hauptstadt, in einer Weise wieder herzustellen, daß nebst der Lösung der aufgegebenen großen Aufgaben auch die volkswirtschaftliche Entwicklung des Landes möglich bleibe. Auch dies ist ein überaus wichtiges Ziel, denn auf dem Gebiete der Volkswirtschaft werden sich mit entsprechender Vorbereitung uns sehr große Perspektiven erschließen.

Der nach dem Kriege sich zweifellos wesentlich belebende wirtschaftliche Verkehr Deutschlands und unserer Monarchie mit den Balkanstaaten und Kleinasien wird voraussichtlich dem Handel und der Industrie Ungarns ein äußerst interessantes Betätigungsfeld sichern. Dieses soll cheftens, sozuzogen schon am heutigen Tage mit möglichster Gründlichkeit und Gewandtheit vorbereitet und mit allen erdenklichen Kräften ins Werk gesetzt werden.

Uns interessiert es nicht nur deshalb, weil jede wirtschaftliche Bewegung im Lande sich am intensivsten in der Hauptstadt fühlbar macht, sondern auch besonders, weil Budapest in dieser wirtschaftlichen Ausgestaltung schon vermöge seiner geographischen Lage zu einer sehr hervorragenden Rolle berufen ist. Selbstverständlich müssen wir uns auch darauf vorbereiten durch große Transitlager, durch einen Handelshafen und vor allen Dingen durch entsprechende Findigkeit und Agilität.

Sehr wünschenswert wird es ungeachtet aller Schwierigkeiten und Bedenken sein, nach dem Kriege ehestens solche staatliche und städtische Investitionen durchzuführen, die geeignet sind, einerseits der Arbeitslosigkeit nach dem Kriege zu steuern, und andererseits das Einsetzen des wirtschaftlichen Aufschwunges zu fördern. Die möglichst rasche Belebung aller Zweige der Wirtschaft unseres Landes kann uns allein die Möglichkeit der finanziellen Erstarkung von Staat und Stadt bringen. Der wirtschaftliche Aufschwung aber ist etwas, das nicht von selbst kommt, der in mühevoller Arbeit mit dem Angebote aller uns zur Verfügung stehenden Mittel errungen werden will. In den Dienst dieser großzügigen sozialen und wirtschaftlichen Politik werden wir die Gesamtheit unserer Kräfte, unsere ganze Begabung und unseren ganzen Patriotismus zu stellen haben.

Nach alledem würde ich mich verweigern, wenn ich der Geisteskultur Ungarns nicht gedächte. Nicht als ob es in diesem Saale einer besonderen Propaganda hierfür bedürfte. Im Schoße des Municipiums der Hauptstadt und Residenzstadt Budapest, in diesem Beratungssaale hat es oft sehr feurige, sehr starke und leidenschaftliche Kämpfe abgesehen, aber so oft von einer Einheit der ungarischen Kultur die Rede war, hat es keinen Meinungsunterschied zwischen uns gegeben. Hier haben stets der edelste Wettstreit und die liebevollste Begeisterung für ungarische Kultur geherrscht. Gegenwärtig werden, und ich finde das sehr natürlich, das deutsche Volk, sein Heer, seine beispiellose Organisationsgabe, die Vollkommenheit seiner technischen und

industriellen Bereitschaft, sein außerordentlicher Sinn für jegliche Kultur viel bewundert. Auf der anderen Seite sehen wir freudig und stolz, daß Ungarn, das nähere Erkennen der ungarischen Soldaten und des ungarischen Volkes bei den Söhnen der deutschen Nation unüberwindbar sympathisch ausgelöst hat.

Wir wollen nicht vergessen, daß eines der Geheimnisse der außerordentlichen Erfolge des großen deutschen Volkes das nationale Selbstgefühl und der unbegrenzte nationale Stolz ist, der in jedem deutschen Herz lebt. Auch wollen wir nicht vergessen, daß, wenn die Deutschen in diesem Kriege uns besser erkannt und vielleicht auch liebgewonnen haben, dies seinen Grund darin findet, daß man die ungarische Offenheit, das ungarische Herz, den ungarischen Heldennut und Patriotismus unserer Söhne schätzen gelernt hat. Mit einem Worte, in dem Ungarnum haben diejenigen Eigenschaften die Anerkennung der Deutschen errungen, die wir in ihnen schätzen und bewundern: das starke, mutige nationale Empfinden, die unüberbrückliche Unabhängigkeit an ihre Sprache und die Ueberlieferungen der Nation. Die gleichen Ideen waren es, in deren Dienst das Municipium, die Lehrerschaft und die ganze Bürgerchaft unserer Haupt- und Residenzstadt Budapest nach der Vereinigung der drei Städte durch ausdauernde Arbeit, beispiellose Opferwillen und glühenden Patriotismus Ungarn zum Stolz des Ungarnums gemacht haben.

Wollen wir nun die längst ersehnte Wertschätzung des Auslandes, die jetzt unsere Söhne mit ihrem kostbaren Blut erworben haben, auch für die Bürgerchaft verwenden, so ist uns der Weg klar vorgezeichnet, auf dem wir dieses Ziel erreichen können. Lassen wir in unsere Kulturanstalten, in unsere Theater, in all diejenigen Räume, in denen das Publikum Belehrung oder Zerstreuung sucht, keine Tendenzen einschleichen, die der ausschließlichen Herrschaft der ungarischen Sprache in der ungarischen Hauptstadt irgendeinen Abbruch tun könnten.

Geehrte Generalversammlung! Große, bisher unerkannte und überdies schwierige Aufgaben harren unser. Ich weiß nicht, ob meine Fähigkeiten und meine Kräfte hinreichen werden zur Leistung dieser Arbeit, aber ich fühle in mir den Willen, die tatkräftige Entschlossenheit dazu. Mit festem Glauben schreite ich an die kampfreiche Arbeit im Vertrauen auf Ihre oft erfahrene, begeisterte Unterstützung und auf die hingebungsvolle Mitwirkung meiner bisherigen Kollegen, hauptsächlich meiner Genossen im Magistrat.

Der geniale finanzielle Leiter des Deutschen Reiches, Helfferich, jagte in einem seiner Bücher:

„Im Leben der Völker wechseln, wie im Leben des einzelnen, Zeiten der Kraftentfaltung und Zeiten der Ruhe; es liegt tief begründet in der Psychologie und Physiologie des Menschen und der menschlichen Gemeinschaften, daß stärkstes Schaffen und höchstes Vollbringen sich in kurze Epochen zusammenkrängen, während das Ausruhen und die langsam vorbereitende Arbeit den breiten Zeiteinstrom füllen. Glücklicherweise wird, und doppelt glücklich die Ausgewählten, denen es vergönnt ist, in solchen gesegneten Zeiten auf der Weltbühne Höhen zu stehen und Führer zu sein.“

Auch ich fühle mich glücklich, geehrte Generalversammlung, daß ich in einer Epoche der schöpferischen Arbeit an der Spitze des Municipiums von Budapest stehen kann. Ich flehe zu Gott, er möge mir Kraft und Ausdauer verleihen, um im Verein mit den Mitgliedern der geehrten Generalversammlung für das Volk von Budapest die Bedingungen eines gesünderen, besseren, reicheren und schöneren Lebens zu schaffen.

Die Rede des Bürgermeisters, der, wie es in seiner Art liegt, ohne jede Pose, doch mit desto größerer Ueberzeugung sprach, übte auf die Stadtpresidentanten eine unbeschreibliche Wirkung, die sich schon während der Rede in häufigen Ovationen äußerte. Die Ovationen erreichten ihren Höhepunkt, als Dr. Bárczy seine Rede beendet hatte. Wieder erhoben sich die Stadtpresidentanten von ihren Sitzen und wieder brachten nicht endenwollende Ehrenrufe und donnernder Applaus durch den Saal.

Als sich die Ovationen gelegt hatten, übernahm der neugewählte Bürgermeister den Vorsitz.

Die Vizebürgermeisterkandidaten.

Er teilte mit, daß der Kandidationsausschuß vor der Generalversammlung für die beiden ersten Vizebürgermeisterstellen Dr. Theodor Bódy und Grafen Géza Festetics, für die Stelle des dritten Vizebürgermeisters aber die folgenden Magistratsräte kandidiert habe: Ludwig v. Jankovich an erster, Dr. Franz Déry an zweiter, Karl Buzay an dritter, Dr. Johann Buzáth an vierter, Dr. Eugen Márkus an fünfter und Dr. Franz Harrer an sechster Stelle.

Die Wahl der Vizebürgermeister findet am 24. d. M., die Wahl der Magistratsräte sowie des Waisenstuhlpräsidenten, des Oberstfiskals, des Oberpfiskals, des Oberbuchhalters, des stellvertretenden Waisenstuhlpräsidenten und des stellvertretenden Oberstfiskals am 1. Dezember, die der übrigen Beamten sowie die Wahl des Christenstädtler Pfarrers und schließlich die Ergänzung mehrerer Ausschüsse und Kommissionen am 15. Dezember statt.

Damit erreichte die Generalversammlung ihr Ende und unter Ehrenrufen auf Dr. Bárczy gingen die Anwesenden auseinander.

Budapest, 17. November.

(Die Beamtenrestauration.) Die Stadtpresidentanten der Bezirke I, II, III und VI haben die bisherigen Vizebürgermeister Dr. Theodor Bódy, den Grafen Géza Festetics und den Magistratsrat Dr. Franz Déry einstimmig zu Vizebürgermeistern kandidiert.

(Zur Wahl des Christenstädtler Pfarrers.) Die Municipalausschussmitglieder des I. Bezirkes hielten gestern eine Konferenz, in der das Präsidium den Antrag stellte, daß die katholischen Mitglieder des Bezirkes für die Wahl des Christenstädtler Pfarrers einen Kandidaten aufstellen mögen. Die Christenstädtler Ausschussmitglieder des Bezirkes erhoben scharfen Protest dagegen, daß das Präsidium gegen den Wunsch der Christenstädtler katholischen Gläubigen im vorhinein Vorschläge für den Bewerber Géza Sunka unterbreiten ließ. Unter solchen Umständen habe die Kandidierung gar keinen Wert; deshalb werden sie an ihr auch nicht teilnehmen und eine etwaige Kandidierung für sich nicht für bindend erachten. Sie behielten sich demnach die Freiheit vor, bei der Wahl auf den ihnen beliebigen Kandidaten zu stimmen. Die Bezirkskonferenz nahm diese Erklärung der Christenstädtler Repräsentanten zur Kenntnis.